

# kju



**SCHWERPUNKT:  
HALTUNG**

**KINDER UND KUNST** Wie begegnen wir ihnen auf Augenhöhe?

**HALTUNG IN KULTURORGANISATIONEN** Interview mit Elena Gebhardt

**BLICKPUNKTWECHSEL** Was unsere Körperhaltung über uns aussagt

**QUEERE MÄRCHEN** Warum wir neue Held\*innen brauchen

# Inhalt

- 03 Editorial**  
Kathrin Langenohl
- 04 Kinder und Kunst**  
Wie wir ihnen auf Augenhöhe begegnen. Sieben Meinungen
- 07 HipHop mit positiver Message – geht das?**  
Ein Besuch in der Esche, der HipHop-Academy und beim Verein Rap for Refugees
- 10 Wie finden Kulturorganisationen zu einer Haltung?**  
Fünf Fragen an Elena Gebhardt, Kulturwissenschaftlerin
- 12 Alles am Körper spricht**  
Über die richtige Körperhaltung – und wie man sie findet
- 16 Bewegung mit allen Sinnen**  
„Ohren sehen“: Inklusives Tanztheater auf Kampnagel
- 18 Roadmap für den Bewusstseinswandel**  
Das LAG Mission Statement
- 20 Rumpelstilzchen Reloaded**  
Interview mit Frank Thies über queere Märchen
- 23 Meldungen**

Herausgeber

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.  
www.kinderundjugendkultur.info  
Eiffestraße 432, 20537 Hamburg  
Telefon: 040 - 524 78 97 10

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur\*innen und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Iris Soltau, Dörte Nimz  
Grafik: Mandy Fellenberg  
Das nächste Heft erscheint im  
Januar 2023

www.kinderundjugendkultur.info

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg.

Bildnachweise:

Titel: Esche Jugendkunsthhaus, Janick Zebrowski S. 3 Foto: Kathrin Langenohl, S. 4-6 Fotos: Daniel Dittus, Claudia Höhne, Conny May, Joerg Schwalfenberg S. 7 Foto: Little Shao, S. 8/9 Fotos: @rawchesta, ThisIsJulia Photography, Little Shao S. 10/11 Illustrationen: freepik.com, S. 12 Illustration: rawpixel.com, S.15 privat, S.16 Dieter Hartwig, S. 19 Foto: rawpixel.com, S. 20/21 Illustrationen: Martin Breuer, S. 22 Foto: Frank Thies, S. Foto: Mohammad Poori, S. 24 lesefest-seiteneinsteiger.de, hamburg-er-kinder-theater.de, filmfesthamburg.de/michelde, play-festival.de, theaterzeppelin.de, kinderkind.de

EDITORIAL

# Ein ständiger Prozess des Ausbalancierens

Text: Kathrin Langenohl

## Haltung?

Da denke ich zunächst an die aufrechte Körperhaltung, die die Abgrenzung des Menschen zu anderen Lebewesen kennzeichnet – abgeleitet wird daraus oftmals ein Status von Überlegenheit. Aber diese Haltung beinhaltet weniger eine feste Positionierung als vielmehr einen kontinuierlichen Prozess des Ausbalancierens und des Gleichgewichtsfindens. Die Wirbelsäule ist eben keine tragende starre Säule, sondern ein beweglicher und fragiler „Haltungsapparat“, in Spannungsbögen aufgebaut, mit Abfederungen zwischen den Wirbelkörpern, die es ermöglichen, sich veränderten Situationen anzupassen – nicht nur eine Haltung zu haben, sondern sie vielmehr immer wieder zu suchen, im Zusammenspiel mit anderen Menschen und Wesen.

Vielleicht lässt sich dieser Gedanke mitnehmen für innere, geistige oder politische Haltungen: es geht weniger darum, Haltungen zu haben, als vielmehr darum, sie in kontinuierlichen Aushandlungsprozessen zu gewinnen, mit dem Ziel, einen verlässlichen Orientierungsrahmen, vielleicht ein Orientierungsnetz, zu schaffen, das dem Wissen, den Erkenntnissen und individuellen Erlebnissen einer Person oder einer Gruppe Rechnung trägt.

In den Künsten können über die Beherrschung und das Spiel mit dem körperlichen Ausdruck Befindlichkeiten, Gefühle und Erzählungen ausprobiert, individuelle Einschreibungen kenntlich gemacht und zur Anschauung gebracht werden. Damit eröffnen sich (Ver-) Handlungsräume für Interpretationen, für die Suche nach möglichen Positionen, für Haltungen als Überzeugungen. In den Künsten gelingt es, diesen Prozess sichtbar zu machen, unter Anteilnahme und/oder Teilhabe eines Publikums.

Haltung hat viele Bedeutungen, und unser Heft betrachtet diesen Begriff aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Nicht zu vergessen: Auch in Unterhaltung steckt Haltung.

In diesem Sinne: Viel Freude bei der Lektüre unseres Magazins!



Kathrin Langenohl, LAG Vorstand

Kathrin Langenohl ist Kulturagentin. Darüber hinaus ist sie Goldschmiedin, Kuratorin und Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt zeitgenössische afrikanische Kunst. Sie arbeitet viel und gerne mit neu ankommenden Jugendlichen und glaubt an das Zusammen-Etwas-Tun. Für Perspektivwechsel will sie Hamburger Jugendliche für kulturelle Projekte z.B. nach Tansania entsenden.

# Kinder und Kunst

Der Kunst von Kindern auf Augenhöhe begegnen und junge Künstler\*innen fördern. Klingt gut, aber wie sieht es in der Praxis aus? Wir haben mal nachgefragt.

Text: Samira Aikas



Mona Harry

## Wortkunst

**Mona Harry, Autorin und Poetry-Slammerin:**

„Kinder haben oft besonders viel Freude am Klang von Worten. Zum Beispiel fällt ihnen auf, wie ulkig ein Wort klingt, das für uns Erwachsene normal geworden ist. Vielleicht nehmen sie die Sprache noch mehr als knet- und dehnbare Material wahr und haben deshalb so viel Spaß daran, mit ihr zu experimentieren. Oder erfinden deshalb auch so viele Geheimsprachen. Ich weiß nicht, ob wir ästhetische Produkte von Kindern gleich als Kunstwerke betiteln und auf einen Sockel stellen müssen. Aber wir sollten ihr ästhetisches Tun als eine Weise der Weltaneignung ernst nehmen. Unabhängig von der Ausdrucksform geht es in der

Kunst ja um eine spezifische Perspektive auf die Wirklichkeit. Sich anzusehen, wie sich die Welt in den ästhetischen Produkten von Kindern zeigt, kann unsere eigenen Perspektiven nur bereichern. Es sollte nicht nur darum gehen, wie realistisch das Bild von dem Baum, der Blume und der Sonne ist, sondern auch darum, wie kreativ die Idee zu einem Bild oder Text war. Manchem unsauberen, chaotischen Bild oder Text liegt vielleicht eine interessante Idee oder ein gewagtes ästhetisches Experiment zugrunde. Es lohnt sich immer, mit Kindern über ihre Werke zu sprechen. Aufrichtiges Interesse und zugewandte Fragen können helfen, Augenhöhe zu schaffen und die Welt vielleicht gemeinsam für einen Moment mit anderen Augen zu sehen.“



Anke Fischer

## Musik

**Anke Fischer, Leitung Education Elbphilharmonie:**

„Kinder und Musik zusammenzuführen, ist eine zentrale Aufgabe der Elbphilharmonie – allein in diesem Bereich arbeiten 25 Mitarbeiter\*innen. Rund 15000 Kinder pro Jahr nehmen an Workshops in der ‚Instrumentenwelt‘ teil, bis zu 17000 besuchen die inhaltlich nach Altersgruppen gestaffelten Fünf-Euro-Konzerte. In unseren Education-Projekten geht es um kulturelle Teilhabe für möglichst alle Kinder, vom Baby bis zum Teenager. Dieser Zugang ist nicht zuletzt auch in der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Wir verfolgen einen partizipativen Ansatz: In unseren Schulkonzerten etwa integrieren wir die Schüler\*innen musikalisch und geben ihnen Raum auf der Bühne. Und wir konzipieren Konzerte nicht einfach nur für Kinder und Jugendliche, sondern mit ihnen gemeinsam. Musik ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung, gemeinsames Singen und Musizieren fördert Werte wie Gemeinschaft, Zusammengehörigkeitsgefühl und Toleranz. Daher sollte es nicht vom Bildungsstatus oder dem Einkommen der Eltern abhängen, ob ein junger Mensch ein Instrument spielt oder im Chor singt.“

## Darstellende Kunst

**Christopher Weymann, Performer und Theatermacher im Fundus Theater:**

„Theater für und mit jungem Publikum zu machen, ist das schönste Erlebnis, das man als Künstler\*in haben kann. Man erreicht ein diverses Publikum und arbeitet mit dem Querschnitt der Gesellschaft. Leider gibt es immer noch Streit um das Definitionsrecht, was ‚gute und echte‘ Kunst ist: Ein in den Künsten viel umkämpftes Recht, bei dem Kinder und Jugendliche eine schlechte Lobby haben. Das spüren wir etwa bei der Klimabewegung, die auch deswegen kritisiert wird, weil sie von jungen Menschen angeführt wird. Oder in Künsten von anderen marginalisierten Gruppen wie queeren Künstler\*innen. Ihre Arbeit wird meist als Kitsch abgetan, jegliche politische und satirische Dimension wird ihr abgesprochen. Genau wie bei populären Künsten wie dem Rap, bei dem man sich gar nicht traut zuzugeben, dass es sich dabei um Poesie handelt. Versteht man aber Kunstproduktion als kollektiven Verhandlungsprozess und teilt als Theatermacher\*in das Definitionsrecht mit Kindern, entsteht in diesem Spannungsfeld eine kreative Sprengkraft. Dieser Prozess inspiriert, eröffnet den Zugriff auf aktuelle Themen und das Entstehen neuer Darstellungsformen. Denn sucht man gemeinsam nach Meerjungfrauen und Einhörnern, findet man diese meistens mitten im gesellschaftlichen Diskurs.“



Christopher Weymann



Julia Schwalfenberg

## Bildende Kunst

**Julia Schwalfenberg, Leitung KUNSTPIONIERS:**

„Jedes Kind braucht Vertrauen in seine Fähigkeiten. Wenn Kinder sich als wirksam und erfinderisch erleben, eigene Stärken entwickeln und erkennen, dass ihr Handeln zum Erfolg führt, durchleben sie eine wichtige und grundlegende Erfahrung in ihrem Lernprozess. Genau diese stärkende Erfahrung machen Schüler\*innen, wenn sie an dem Kooperationsprogramm Kunstpioniere teilnehmen. Hierbei geht es um die Erforschung von Kunst anhand einer prozess- und handlungsorientierten Arbeitsweise und mit einem individuellen bzw. subjektorientierten Zugang zur Kunst. Schüler\*innen gehen bei der ästhetischen Forschung ihren Interessen nach, entwickeln eigene Fragen und lernen, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Dabei gehen sie eigene Wege, wechseln Perspektiven und erleben Bildung und Lernen als etwas, das sie selbst gestalten und verantworten können. Die Methode der ästhetischen Forschung hilft dabei, den Schüler\*innen etwas zuzutrauen, und fordert sie heraus, eigene Wege zu gehen. Das Ernstnehmen der eigenen Fragen im Programm Kunstpioniere wird zu einem bedeutsamen Lernerlebnis. Die künstlerischen Arbeiten werden in einer von den Schüler\*innen kuratierten Pop-up-Ausstellung innerhalb der eigentlichen Ausstellung in der Kunstinstitution präsentiert. Diese neue Öffentlichkeit außerhalb der Schule ist ein großer Motivator und ein besonderes Erfolgserlebnis.“





Ilayda K.



Nuh A.



Melissa Y.

## Junge Künstler\*innen

### Ilayda K., Melissa Y. und Nuh A., Schüler\*innen des Kurt-Körper-Gymnasiums

In dem Projekt „Klasse! Kuratiert!“ entwickelten Schüler\*innen der Klassen 8b und 8c des Kurt-Körper-Gymnasiums in Hamburg-Billstedt die Ausstellung „The Emotionals – Menschen und Emotionen“. Unterstützt wurden die jungen Kreativen von ihrer Lehrerin Anna Lena Stücher sowie der Künstlerin Lara Hemken und Dr. Antje Nagel vom Universitätsmuseum Hamburg. Die Schüler\*innen erinnern sich gerne an die kreative Projektarbeit, sehen aber auch Defizite bei der allgemeinen Wahrnehmung, obwohl die Ausstellung viel Aufmerksamkeit bekam.

### Hattet ihr das Gefühl, dass eure künstlerische Arbeit in dem Projekt ernst genommen wurde?

Ilayda: „Ich hatte auf jeden Fall das Gefühl, dass das Ausstellungsprojekt ernst genommen wurde. Ich glaube aber auch, dass die Erwachsenen überrascht waren, dass Jugendliche

alles so gut hinbekommen haben und dabei so tiefgründig sein konnten.“ Melissa: „Als ich meine Idee vorstellte, dass Scherben gebrochene Seelen darstellen könnten, wurde sich gleich ernsthaft damit auseinandergesetzt.“ Nuh: „Die Lehrerin und die Künstlerin haben uns herzlich unterstützt und angeleitet, so dass wir selbst realisierten, dass manche Ideen zu groß gedacht waren. Die Verantwortung lag aber bei uns und wir waren von Anfang an vollständig in die Planung integriert.“

### Wo gibt es eurer Meinung nach Verbesserungsmöglichkeiten?

Ilayda: „Ich wünsche mir, dass Ausstellungsprojekte von Kindern und Jugendlichen allgemein mehr wertgeschätzt werden. Ich denke auch, dass das Projekt mehr Aufmerksamkeit bekommen hätte, wenn Erwachsene es gemacht hätten.“ Melissa: „Ich finde es schade, dass einige Erwachsene denken, dass Kinder keine Ahnung von Kunst haben. Sie trauen

uns nicht zu, dass wir wissen, was es bedeutet, sich ohne Worte ausdrücken zu können. Gerade in dieser Zeit haben viele Kinder und Jugendliche Probleme damit, sich mit Worten auszudrücken, weil sie das Gefühl haben, nicht gehört zu werden.“ Nuh: „Ich denke, bei Kunst von Jugendlichen und Kindern sollten die kreative Arbeit und das Denken nicht vorgegeben sein. Wir sollten zur Mündigkeit und nicht zur stumpfen Arbeit erzogen werden. Unser Projekt übertraf in dieser Hinsicht meine Erwartungen.“

## Links

monaharry.de  
elbphilharmonie.de/de/kinder-und-familie  
fundus-theater.de  
kunstpioniere.de

# HipHop mit Message



Deutschrapper reden nur über Gewalt und Drogen und sind schlechte Vorbilder für Kinder und Jugendliche? Die Kursleiter\*innen der Esche, der HipHop Academy und des Vereins Rap for Refugees sagen ganz klar: Es geht auch anders! Aber wie genau vermittelt man als Einrichtung seine Haltung, ohne Street-Credibility zu verlieren? Ein Besuch in der Esche. →

Von Maria Preuß



Christian Delles

In einem eher unauffälligen Alto-  
naer Gewerbegebiet, knapp  
vor der Grenze zu St. Pauli,  
befinden sich die Räumlich-  
keiten des Jugendkunsthau-  
ses Esche. An einem heißen  
Augusttag ist es zur Mittags-  
zeit noch recht ruhig, nur ein  
paar Mädchen üben Tanzschrit-  
te im Studio. Der Atelierraum  
nebenan ist noch ganz leer, aber  
in einer Stunde kommen die Teilneh-  
mer\*innen des Graffiti-Kurs. Dozent und

künstlerischer Leiter der Esche Christian Delles sitzt entspannt auf einem  
der Stühle und spricht über seine Leidenschaft: Hiphop.

Delles ist seit seiner Jugend Breakdancer, engagiert sich seit vielen Jah-  
ren in pädagogischen Hiphop Projekten und ist seit 2017 künstlerischer  
Leiter der Esche, wo er auch als Dozent Kurse leitet. Ganz nach dem  
im Hiphop verbreiteten Motto „Each one teach one“: „Die Älteren  
geben ihr Wissen an die Jüngeren weiter. Einerseits um die Kultur  
zu pflegen, aber auch damit in 20 Jahren Leute immer noch über  
dich reden“, erklärt Delles das Prinzip. Er ist davon überzeugt,  
dass mit der Hiphop-Kultur moralische Werte weitergegeben  
werden können: „Im Hiphop heißt es ganz klar: Du kannst nur  
Respekt kriegen, wenn du Respekt gibst.“

Delles merkt aber auch an, dass der Hiphop, insbesondere der  
Deutschrap von heute, andere Werte vermittelt. „Rapper von  
heute geben den Kindern Werte mit, die ich dann immer wieder  
rausbügeln muss. Aber ein cooler Typ ist nicht einer, der eine Gucci-  
Tasche trägt, Gras raucht und einen dicken Wagen fährt“, sagt er. Er  
achte darauf, den Kindern immer wieder die Grundwerte von Hiphop  
zu vermitteln. Er erklärt, dass ein guter Rapper als MC bezeichnet wird,  
was für Master of Ceremony, also Zeremonienmeister, steht. „Und nicht  
Meister der Schimpfwörter.“ Wenn ihm die Kids DeutschrapSongs von  
heute zeigen, zeigt er ihnen den Originalsong von früher. „Heutzutage  
wird sich an alten Liedern bedient, das ist nicht mehr viel Neues. Wenn  
die Kids dann sehen, was der musikalische Ursprung ist, sehen sie auch,  
dass dort auch die eigentlichen Werte des Hiphops liegen“, sagt Delles.

Die Hiphop-Kultur besteht aus vier künstlerischen Disziplinen: Rap,  
Breakdance, Graffiti und die Produktion von Beats. In allen diesen  
Bereichen gibt es laut Delles klare Regeln. Bei einem Breakdance Battle  
treten Tänzer\*innen gegeneinander an und versuchen, sich mit ihrem  
Können zu übertrumpfen. „Wer absichtlich seinen Gegner anstößt oder  
einen Stinkefinger zeigt, wird bei einem Battle sofort ausgeschlossen“,  
sagt Delles. So lernen die Jugendlichen, Regeln zu achten. Dabei ist es  
dem Dozenten wichtig, dass seine Kursteilnehmer\*innen auf Augenhöhe  
behandelt werden. Zu Anfang der Kurse werden gemeinsam Regeln fest-  
gelegt, um deren Einhaltung sich dann alle kümmern. Wenn jemand zu  
weit geht oder wiederholt problematische Texte produziert, wird er von  
Delles ermahnt.

Auch Ata Anat, Vorstand des Vereins Rap for Refugees betont: „In  
unseren Workshops achten wir sehr stark darauf, dass die Texte keine  
Gewalt, Kriminalität oder auch Luxusgüter glorifizieren. Da sind wir ganz  
klar dagegen“. Der Verein Rap for Refugees  
wurde 2017 gegründet und veranstaltet



Ata Anat

Workshops, in denen Rap, Beatboxen,  
Graffiti und Hiphop-Tanz vermittelt  
werden. Bei den Jugendlichen  
beobachtet Anat, dass sie die  
konkreten Inhalte des Deutsch-  
rap gar nicht so entscheidend  
finden. Es gehe vielmehr um  
das Selbstbewusstsein der  
Rapper\*innen, das die Jugend-  
lichen fasziniert. „Dieses Selbst-  
bewusstsein wollen die Jugend-  
lichen auch haben. Aber dass sie  
deswegen kriminelle Wege einschla-  
gen wollen, habe ich noch nie gehört. Sie  
wollen Rapper\*innen werden, weil sie damit  
Anerkennung bekommen. Deswegen wollen sie das Rappen wirklich  
lernen und sind offen dafür, wenn wir sie dazu ermutigen, ihre eigenen  
Geschichten zu erzählen“, sagt er.

Anat sieht eine respektvolle und offene Haltung als Grundwert des Hip-  
hops. Es gehe darum, anderen Geschichten genau zuzuhören. Und darum,  
wie die eigene Geschichte vermittelt werden kann. Da dafür Handwerk

wichtig ist, lernen die Jugendlichen, auf das  
Feedback von anderen zu hören. Das stärkt  
auch den Teamgeist. Wichtig ist Anat auch,  
dass die Jugendlichen die Möglichkeit  
bekommen, ihre Leistungen zu präsen-  
tieren. „Dafür müssen sie diszipliniert  
auf etwas hinarbeiten. Und das erfordert  
Demut“, sagt er.

Demut und Teamgeist sieht auch Delles als  
wichtige Bestandteile seiner Kurse. „Rap  
steht für Respect all people, also respektiere  
alle Menschen“, sagt er. So werden auch alle  
Kursteilnehmer\*innen mit Wertschätzung behan-  
delt. Dass das Früchte trägt, beweist Franklyn „Slunch“  
Kakyire. Er war 2007 Schüler von Delles und ist heute selbst  
Tanztrainer an der HipHop Academy. Im Projekt der Stiftung Kultur  
Palast werden hamburgweit neben Tanzkursen auch solche in Graffiti,  
Musik- und Videoproduktion und Gesang angeboten. „Die Hiphop-Kultur  
ist eine grenzübergreifende Sprache und Wertegemeinschaft. Durch sie  
können wir Werte wie Kontinuität, Respekt, Gewaltlosigkeit, Pünktlich-  
keit und Professionalität mitgeben. Und den Glauben an sich selbst,  
alles im Leben erreichen zu können, wenn man sich engagiert und an  
der Sache dranbleibt“, sagt Kakyire, der dafür selbst ein gutes Beispiel  
ist. Neben seiner Arbeit als Trainer ist er aktiver Künstler, der regelmä-  
ßig in Theater- und Videoproduktionen mitwirkt.

Der HipHop Academy ist es wichtig, dass die Kursleiter\*innen ein hohes  
Ansehen in der Hiphop-Szene haben und die Grundwerte vertreten.  
Viele waren wie Kakyire selber Kursteilnehmer\*innen und bringen dem-  
entsprechend die passende Haltung mit. So erklärt es Dörte Inselmann,  
Intendantin und Vorstand der Stiftung Kultur Palast. „Soweit wir mit  
internationalen Trainer\*innen in Workshops zusammenarbeiten, haben  
wir vorher ihre Arbeiten verfolgt. Wer hier arbeitet, muss zum Team  
passen und unsere Werte teilen“, sagt sie. „Wir achten darauf, dass  
in unseren Kursen die Hiphop-Werte Respekt und Toleranz eingehalten  
werden. Die Trainer\*innen würden zum Beispiel in Rap-Kursen frauen-  
verachtende Texte nicht veröffentlichen, sondern mit den Students dar-  
über reden und sich kritisch damit auseinandersetzen. Teilweise wird  
lange diskutiert, was die eigentliche Aussage sein soll.“



Franklyn "Slunch" Kakyire

Trotzdem sollen die Kinder und Jugendlichen auch  
die Möglichkeit haben, negative Gefühle zu ver-  
arbeiten. Kakyire meint dazu: „In der Hiphop-Kultur  
haben wir die Möglichkeit, die unterschiedlichen  
Sparten als Sprachrohr für unsere Emotionen und  
Gefühle zu nutzen und diese zu verarbeiten oder  
auch auf Missstände in unserer Gesellschaft auf-  
merksam zu machen“.

Das Prinzip, Negatives in positive Energie zu  
wandeln, vertritt auch Delles in seinen Kursen.  
Für ihn ist Hiphop eine Kultur mit guter Stimmung,  
frischen Farben und Originalität. „Es geht darum, sich  
mit Kreativität zu bekämpfen, nicht mit Gewalt. Wer etwas  
anderes behauptet, hat keine Ahnung“, sagt er, als zwei Jungs  
durchs Fenster schauen. Das sind schon die ersten Teilnehmer, die sich  
auf ihren Graffiti-Kurs freuen.

## Weitere Infos

Vom 25. bis 27. November 2022 veranstaltet die HipHop Academy auf  
Kampnagel ihre jährliche Gala.

**esche.eu**

**rapforrefugees.org**  
**youtube.com/c/RapforRefugees**

**hiphopacademy-hamburg.de**  
**Instagram: @hiphop\_academy\_hh**

# "Haltung zeigt sich in einer gelebten Praxis"

Was bedeutet Haltung für Kulturorganisationen? Fünf Fragen an Elena Gebhardt, Wissenschaftlerin am Institut für Kultur- und Medienmanagement

Interview: Iris Soltau

## Wie definieren Sie den Begriff Haltung?

„Das Spannende ist, dass es keine klare Definition gibt – dafür aber jede Menge unterschiedliche Auffassungen, was darunter zu verstehen ist. Die meisten Menschen assoziieren damit eine innere Grundeinstellung, die mit sehr stabilen Werten in Verbindung gebracht, oft aber auch bei politischen Meinungen zum Thema wird. Besonders laut wird der Ruf nach Haltung, wann immer von einer Person oder einer Organisation verlangt wird, Position zu beziehen. Wenn man den Begriff näher unter die Lupe nimmt, entdeckt man mehrere Ebenen und auch Widersprüche. Interessant wird es, wenn man diese Paradoxa nicht versucht aufzulösen, sondern aus ihnen schöpft. Denn das kann der Beginn einer kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst oder, auf Einrichtungen bezogen, mit der eigenen Organisation sein.“

## Woran erkenne ich, ob eine Kulturorganisation eine Haltung hat?

„Auch da hängt es maßgeblich davon ab, wie man Haltung definiert. Ich finde, es ist nur dann sinnvoll und konstruktiv, von Haltung zu sprechen, wenn man sich die Multidimensionalität des Begriffs zunutze macht. Es reicht nicht, ein Leitbild zu entwerfen und diesem öffentlichkeitswirksame Handlungen folgen zu lassen. Vielmehr sollten in diese haltungsorientierte Praxis auch interne und implizite Strukturen der Organisation mit einbezogen werden. Zudem sollte man prüfen, inwiefern diese Haltung innerhalb einer Organisation mit vielen verschiedenen Individuen tatsächlich bestehen kann. Als Einrichtung eine Haltung zu haben, bedeutet, darüber zu reflektieren, sie als prozessual und dynamisch anzuerkennen. Und auch zu erkennen, dass sie sich nur in der Praxis – also in ihrer Umsetzung – konstituiert und sowohl sichtbare als auch nicht sichtbare Prozesse miteinschließt.“

## Wie finden Einrichtungen zu einer Haltung?

„Sie ist ja schon da: Haltung entsteht in dem Moment, in dem Menschen im Kontext dieser Einrichtung handeln oder sich auf diese beziehen. Das ‚Haltung finden‘ bezeichnet eher, eine Haltung zu gestalten und auf das, was in diesem Dazwischen stattfindet, inner- und außerhalb der Organisation, Einfluss zu nehmen. Dazu gehört genauso, sich mit dem Haltungsbegriff auseinanderzusetzen und zu überlegen, was in die Diskussion über Haltung eigentlich alles mit hineingehört. Man sollte sich beispielsweise der vielen Ebenen bewusst sein, die innerhalb einer Einrichtung betroffen sind. Von einem ‚Haltung-Haben‘ lässt sich also nur sprechen, wenn sich das in den Strukturen und Handlungen einer Organisation niederschlägt.“

## Wie setzt man das um, sollte es ein Leitbild geben, auf dessen Ziel sich alle verpflichten?

„Es wäre naheliegend, die Haltung einer Organisation mit ihrem Leitbild gleichzusetzen. In gewisser Weise hat man damit den Begriff allerdings nicht ausgeschöpft. Er beinhaltet zwar auch Aspekte eines Leitbilds, wie zum Beispiel Werte, an denen man sich orientiert und die eine gewisse Stabilität haben. Der entscheidende Unterschied aber ist, dass ein Leitbild eben nur diese idealen Werte beschreibt, nicht aber die Handlung selbst bezeichnet. Haltung ist hingegen ein Begriff, der die gelebte Praxis gleich mitbeinhaltet und deshalb nicht nur die Werte, nach denen gestrebt werden soll bezeichnet, sondern das Streben selbst. Haltung zeigt sich in einer gelebten Praxis, die diskursiv reflektiert ist und sich sowohl in expliziten Handlungen als auch impliziten Strukturen

ausdrückt. Eine Schulung in Organisationsentwicklung, gemeinsame Ziele zu formulieren und ein Gemeinschaftsgefühl zu haben, das sind sicherlich Aspekte, die eine konstruktive Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung unterstützen können.“

## Inwiefern unterliegt Haltung einer ständigen Veränderung?

„Haltung realisiert sich in Handlungen und bezieht sich immer auf etwas. Dadurch ist sie automatisch dynamisch und einem ständigen Wandel unterzogen. Zugleich – und das ist das Spannende an dem Begriff – beschreibt er ja auch eine einigermaßen stabile Konstante, hat sozusagen etwas Verlässliches. Diese gewisse Starrheit ergibt sich aus der wiederholten Praxis einer bestimmten Haltung. Immer wieder mit einer bestimmten Haltung zu handeln, macht diese erst glaubhaft. Aber sie muss wandelbar bleiben.“



Elena Gebhardt

Elena Gebhardt studierte Musikwissenschaften und Interkulturelles Musik- und Veranstaltungsmanagement in Weimar und Jena sowie Kultur- und Medienmanagement in Hamburg. Anschließend arbeitete sie als Programm-Managerin bei der Körber-Stiftung im Bereich Wissenschaft, seit Juli 2020 promoviert sie als Stipendiatin der Claussen-Simon-Stiftung in Hamburg zum Thema: „Eine Frage der Haltung. Versuch einer interdisziplinären Klärung des Wesens und der Bedeutung von Haltung für Kulturorganisationen“.

# Alles am Körper spricht



Die richtige Körperhaltung dient als Grundlage für Sprechen, Singen, Theater und hilft uns, mit anderen zu kommunizieren. Körperhaltung reflektiert aber auch eine innere Einstellung oder zeigt Machtgefälle auf. Was können wir tun, um zu einer guten Haltung zu finden?

Von **Manuela Schmickler**

## H

altung ist wichtig. Und sie fängt mit der Körperhaltung an. Mit ihr zeigen Menschen unbewusst, aber sehr deutlich, wie sie zu sich selbst und zu anderen stehen. „Wir kommunizieren zu 80 Prozent über unsere Haltung, Gestik, Mimik, durch die Lautstärke und Melodie unserer Stimme – und nur zu 20 Prozent über unsere Worte“, schreibt die Psychologin Monika Matschnig in ihrem Buch „Körpersprache“ (Gräfe und Unzer). Selbst wenn ein Mensch schweigt, ist er durch seine Körpersprache permanent auf Sendung. Sie signalisiert Augenhöhe oder macht Machtgefälle deutlich. Sie lädt zum Kennenlernen ein oder grenzt aus – und das in Sekunden. Oder, um es mit dem bekannten Zitat des Philosophen und Psychoanalytikers Paul Watzlawick zu sagen: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“

Alles am Körper spricht. Die Schultern, die Augenbrauen, die Hände. Hört man nach vorne gebeugt oder nach hinten gelehnt seinem Gegenüber zu? Beide Haltungen senden Signale aus und beeinflussen wiederum die Reaktion. Nur ist man sich dessen oft gar nicht bewusst. Das gilt in besonderem Maß für Jugendliche: Vielfach wird alles, was mit dem eigenen Körper zu tun hat, als peinlich empfunden. Auch die Haltung zeigt sehr deutlich die Unsicherheit, sendet manchmal sogar das Signal, sich selbst unangenehm zu sein. Die Beliebten innerhalb einer Peer-Group erkennt man auch an ihrer Haltung: offen, mit festem Stand, gerade. Es ist die Körpersprache, die den Unterschied macht, nicht die Kleidung, die sie tragen. Mode ist zwar ebenfalls Ausdruck einer Haltung, aber sie ist das Ergebnis einer aktiven Entscheidung.

## Sich der Botschaft von Körperhaltungen bewusstwerden

Wer sich mit dem Thema Körperhaltung beschäftigt, lernt nicht nur, sich selber besser zu verstehen, sondern begegnet auch anderen Menschen mit mehr Empathie. Dabei kann es sehr erhellend sein, Körperhaltungen bewusst einzunehmen und in sich hinein zu spüren, was sich mit der jeweiligen Pose verändert. Kann man singen, während man versucht, die Hände vor der Brust zusammen zu pressen? Wie klingt die Stimme dann? Sind Sätze verständlich, die man spricht, nachdem man so lange wie möglich die Luft angehalten hat? Wie verändert sich der Ton, wenn die Arme locker herunterhängen und was passiert, wenn die Arme mit Elan dabei nach oben geschwungen werden? Wie fühlt es sich an, auf einem Bein zu stehen – und dann die Augen zu schließen? Die meisten werden zumindest kurz aus dem Gleichgewicht geraten, obwohl sich Position und Umgebung nicht geändert haben. Was passiert im Kopf, wenn man sitzt, während jemand vor einem steht – und was verändert sich, wenn man aufsteht und so dem Gegenüber wieder auf einer Ebene in die Augen sehen kann?

Wer sich über die Botschaft von Körperhaltungen bewusst ist, kann aktiv in Situationen eingreifen oder einfühler handeln. Es bedeutet zwar manchmal vollen Körpereinsatz, doch wer seinem Gegenüber echte Aufmerksamkeit widmet, vermittelt Respekt, Mitgefühl und Sicherheit – und kann sich selbst wiederum viel besser auf das Gehörte konzentrieren. In einer Gruppe ist es förderlich, der Person, die gerade spricht, den gesamten Oberkörper zuzuwenden statt nur den Kopf in deren Richtung zu drehen. „Du bist mir wichtig!“, sagt man damit ohne Worte und unterstützt dadurch den oder die Sprechende\*n. In den meisten Fällen wird die Stimme fester und der Wortbeitrag für den Zuhörer eingängiger. Denn das, was angeboten wird, kommt meist umgehend zurück. Das passiert ähnlich automatisch wie ein Lächeln oder das Bedürfnis zu gähnen, wenn man jemanden anderen dabei beobachtet.



## Haltungswechsel für den selbstbewussten Auftritt

Wir alle können unseren Körper für einen selbstbewussten Auftritt nutzen. Sofort spürbar ist die Wirkung, wenn man seine Wirbel streckt, die Schultern nach hinten unten setzt und den Kopf gedanklich mit einem unsichtbaren Faden nach oben zieht. Abgesehen davon, dass es dem Körper guttut, sich immer wieder aktiv zu strecken, ist die Außenwirkung eine andere als die eines nach vorn gebeugten Körpers. Mit einem Haltungswechsel kann sogar ein Stimmungswechsel angeregt werden. Wer sich aktiv streckt, wird sich bewusst, dass er größer ist, als es mit gebeugter Wirbelsäule erscheint – und auch das wirkt. Aber: Wer tieftraurig ist, wird nicht glücklicher, wenn er sich im Spiegel eine Weile angrinst, dieser gern kolportierte Psychotricks kann in dem Fall nicht helfen. Wenn es aber einfach nur darum geht, aus einer negativen Stimmung zu einer besseren Laune zu finden, funktioniert der Trick sehr wohl.

### Immer wieder den Blickwinkel ändern

Natürlich gibt es nicht die eine Körperhaltung, die immer für alle funktioniert, dazu sind wir Menschen zu vielfältig, unsere Emotionen zu vielschichtig. Menschen mit Bühnenerfahrung, die sich während ihrer Ausbildung intensiv mit Körpersprache befasst haben und diese als Werkzeug nutzen, können am ehesten ihre Körperhaltung auch in Alltagssituationen kontrollieren. Alle anderen tragen ihre innere Haltung immer wieder unbewusst mit der Körperhaltung nach außen.

Doch auch an der inneren Haltung lässt sich arbeiten. Sich zwischen durch einfach mal locker hinzustellen, mit den Füßen den Halt im Boden zu suchen und bewusst zu atmen – diese Übung erfordert Konzentration auf den eigenen Körper und vermittelt, dass man es wert ist, dass man achtsam mit sich umgeht. Oder anders formuliert: dass man eine gute Haltung zu sich selbst hat.

Mit der Veränderung der inneren Haltung, dem Beobachten und Reflektieren verändert sich auch die Haltung anderen gegenüber: Man urteilt weniger voreilig, Hilfestellung fällt leichter. Und die positiven Reaktionen auf diese Zugewandtheit machen lockerer – ein schöner Kreislauf. Wer seine starre Haltung aufgibt, dem fällt es leichter, neue Ideen zu entwickeln. Wer immer wieder bewusst seinen Blickwinkel ändert, lernt sich und andere besser kennen. Und wer sich selbst kennt, kann seine Haltung finden, entwickeln, überzeugend vertreten und die Haltung der anderen einordnen und akzeptieren.

# Einfach mal ausprobieren

Drei Übungen, wie wir mit unserer Körperhaltung spielen können, von Theaterchoreografin Meike Klapprodt (TAnzThé)



Meike Klapprodt

Diese Aufgaben helfen, die Aufmerksamkeit auf andere und die Umgebung zu lenken. Die Offenheit, sich darauf einzulassen, kommt mit der Übung.

### 1. Punktlandung

Positionen werden spontan eingenommen: Wer steht wo? Wo schaut wer hin? Wohin geht er? Wo bleibt sie stehen? Wer stellt sich zu wem oder was?

Die Positionen verändern automatisch auch die Betrachtungsweisen. Was macht es mit mir, oben auf einer Treppe zu stehen? Fühle ich mich erhabener oder unwohl? Durch ein bewusstes POSITIONIEREN unseres Körpers im Raum, zu Gegenständen oder auch anderen Menschen können Inhalte und Meinungen entstehen und nach außen sichtbar werden. Wir verändern unsere räumlichen Standpunkte, um immer wieder neue Inhalte zu erzeugen. Das Ziel ist ein wertfreier, weicher Blick auf andere Menschen und Umgebungen.

### 2. Gesprächig

AUFEINANDER BEZIEHEN, andere kopieren, zu Schatten oder Spiegeln werden. Wir nehmen zueinander Kontakt auf und verständigen uns über unsere Körperhaltungen. Wie fühlt es sich an, einfach nebeneinander zu stehen? Höher zu stehen als andere? Wie fühlt es sich an, sich gegenseitig anzuschauen? Jemandem etwas nachzumachen? Was macht es

mit mir, verfolgt zu werden? Wie fühlt es sich an, einen gemeinsamen Körper mit vielen anderen zu bilden? Wir sprechen nonverbal auf einer rein körperlichen Ebene miteinander. Bleiben stehen, gehen gemeinsam - nah an Wänden, mittig, eng beieinander einen Bewegungschor bildend. Treppenstufen rückwärts hinunter, durch Fenster schauen, rennen, abrupt stoppen und wieder los.

### 3. Tuchföhlung

Wir fügen unsere Körper in die Umgebung, Architektur und auch Kunstwerke ein. Zuerst betrachten wir den Raum, die Architektur, das Kunstwerk – und wenden dann unseren Blick in die entgegengesetzte Richtung. Indem wir unsere Körper vor Kunstwerke (beispielsweise Tableau vivant / lebendes Bild) oder in die Architektur PLATZIEREN, verändert sich die Blickrichtung und löst sich von einer distanzierten frontalen Betrachtung. Wir benutzen die Architektur, um uns leiten zu lassen und einzutauchen. Wir begreifen den Ort oder das Kunstwerk durch ein Einfügen und Einfühlen in den Raum. Die Logik tritt in den Hintergrund. Unsere Körper machen uns bewusst, dass wir nicht mehr nur betrachten, sondern Teil des Ganzen sind. Das hilft dabei, sich besser in die Umgebung einzufühlen.

Dabei entsteht eine neue Aufmerksamkeit für die Dinge und die Umgebung – und wir selbst nehmen uns automatisch zurück. Diese Übung funktioniert auch allein.

[tanzthe.de](http://tanzthe.de)



# Bewegung mit allen Sinnen

Tanztheater für sehende, blinde und sehbehinderte Menschen ab acht Jahren:  
Im Stück „Ohren sehen“, das im Juni auf Kampnagel lief, begab sich das  
Publikum auf eine Audio-Reise ins und um das Theater herum

Von Dagmar Ellen Fischer



**K** „Komm’ doch raus! Ich will dich sehen,“ ruft ein Mädchen Richtung Gully. Es steht zusammen mit anderen Kindern gebannt um einen Gullydeckel herum, aus dem gerade eine Stimme zu ihnen gesprochen hat. Sie gehört dem Abwasser, das sich leider nicht zeigen möchte, aber gern erklärt, was es macht: Das Abwasser macht sich Sorgen um Verstopfungen, weil einfach zu viel bei ihm landet ...

Das Gespräch zwischen Grundschulkindern und dem mitteil samen Abwasser der Stadt Hamburg ist einer jener magischen Momente, die im Theater zwar nicht wirklich geplant werden können, aber bei fantasievollem Einsatz plötzlich entstehen – so wie in Lea Moros „Ohren sehen“. Natürlich wollen die Kinder wissen, wie das Wesen aussieht, das unter dem Gullydeckel lebt und (Trockeneis-)Nebel von dort aufsteigen lässt. Aber das Auge, gern als wichtigstes menschliches Sinnesorgan bezeichnet, darf sich in dieser Erlebnis-Performance gern mal zurückziehen und den anderen Sinnen die Wahrnehmungsarbeit überlassen. Genau aus diesem Grund sind die Aufführungen für blinde und sehbehinderte Menschen ab acht Jahren bestens geeignet.

Alles beginnt in einer Kampnagel-Halle. Schon dort ist die typische Perspektive aufgehoben: Im Kreis platzieren sich mehrere Schulklassen mit ihren Lehrenden um eine arrangierte Baustelle. Die besteht aus einem Hügel in der Mitte, umringt von Rohren, Seilen, Baumstämmen und Betonsteinen. Drei Performerinnen werkeln hier, als der Hügel unerwartet zu atmen beginnt und sagt: „Ich wachse seit Tausenden von Jahren. Und das zehrt an meinen Kräften!“ Es ist die Stadt, die da spricht, und die erzählt, wie es sich anfühlt, Stadt zu sein: Wenn die Bewohner\*innen umherlaufen, kitzelt das auf ihrer Haut, und seit geraumer Zeit wird die Luft immer stickiger.

Nach dieser Einführung geht es – mit Kopfhörern ausgestattet – raus aus dem Theater und rein in die Stadt, auf das Kampnagel-Gelände. An mehreren Stationen übernehmen die verschiedenen Sinne nun die Führung: Nachdem sich sämtliche Finger in kleine Würmer verwandelt haben, wühlen sie sich in einen Haufen aus dunkler, duftender Erde; sich auf den Tastsinn zu verlassen, ist neu und ungewohnt. Auch mit geschlossenen Augen zu gehen, eine Hand am gemeinsam getragenen

Seil, erfordert Mut und schärft die verbleibenden Sinne. Wenig später entpuppt sich eine weitere Stimme als Wolke, die den Kindern von Wasser und Wind erzählt, aber eben auch vom Sturm, der Dächer abdecken kann und vom Verschwinden der Jahreszeit Winter – von oben hat die Wolke die Übersicht. Musik erklingt, alle tanzen gemeinsam weiter, es ist der Beat des Flechten-Songs, und auch diese unscheinbare Pflanze hat eine Botschaft: Sie ist zwar klein, aber dennoch eine wichtige Stadtbewohnerin, denn sie isst Staub!

Die Exkursion endet, wo sie begann: Im Bühnenraum der Kampnagel-Halle gesteht die Stadt dem Publikum, sie fühle sich nun leichter und wachse zuversichtlich weiter. Und sie hat sogar ein Ohr für die Wünsche der Kinder: Corona soll bald vorbei sein, hofft ein Junge, und den Familien möge es gut gehen.

„Ohren sehen“ ist Bestandteil des Netzwerks „Explore Dance“: Seit 2018 fördert es die Kunstform Tanz für junges Publikum, damit sich diese als selbstverständlicher Bestandteil des Kulturangebots für Kinder und Jugendliche etablieren soll. Wenn Tanz Bewegung mit allen Sinnen ist, passt diese Produktion perfekt in das Konzept. Die Schweizer Choreografin Lea Moro geht von folgender Prämisse aus: „Wir alle nehmen unterschiedlich wahr. Ich wollte verschiedene Zugänge herstellen, damit unsere Phantasie Teil der Wahrnehmung wird und das Visuelle nicht im Vordergrund steht, sondern die Hörerfahrung.“ Menschen mit Sehbehinderung wird die Teilnahme durch das auditive Leitsystem über die Kopfhörer ermöglicht. Zudem legt Lea Moro Wert auf die Unterscheidung zur klassischen Audiodeskription: „Es geht nicht um eine Beschreibung dessen, was passiert, sondern darum, dass jede Szene nicht nur visuell wahrnehmbar ist, weil es immer noch mindestens eine andere Komponente neben dem Sehen gibt.“ Zusätzlich bietet sie vorab gemeinsam mit ihren Darstellerinnen eine persönliche Selbstbeschreibung an sowie eine Spielortbegehung, während der das Publikum Elemente anfassen kann.

Fast nebenbei wird das junge Publikum für Themen wie Umweltzerstörung und Klimawandel sensibilisiert. „Die Idee ist, dem urbanen Lebensraum eine Stimme zu geben, die Stadt beginnt, sich zu äußern und wird hörbar.“ Und ganz sicher gehen Kinder, die mit dem Abwasser gesprochen haben, künftig anders an einem Gully vorbei.

# Eine Roadmap für den Bewusstseinswandel

Warum das Mission Statement der LAG zum Thema Diversität so wichtig ist

Von Lutz Wendler

**A**ndere Perspektiven einzubeziehen und so den eigenen Horizont zum Nutzen aller zu erweitern — für Dörte Nimz, Geschäftsführerin der LAG Kinder- und Jugendkultur, ist das ein Leitmotiv ihrer Arbeit im Verband. Ausdruck dieser Haltung der LAG ist das Mission Statement zum Thema Diversität, das die Mitgliederversammlung 2019 verabschiedet hat: Eine Grundsatzklärung über die Notwendigkeit, in der Kinder- und Jugendkultur gesellschaftliche Vielfalt möglichst umfassend abzubilden. Zugleich soll es für die Voraussetzungen sensibilisieren, die gebraucht werden, um dieses Ziel zu erreichen. Im Statement heißt es unter anderem: „Alle Kinder und Jugendlichen müssen von Anfang an Zugang zu Angeboten und Projekten der Kulturellen Bildung erhalten, unabhängig von Herkunft und Ausbildung.“

Insbesondere Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer finanziellen oder sozialen Situation, ihrer Herkunft oder ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten benachteiligt werden könnten, sollen in der Kinder- und Jugendkultur in Hamburg keinerlei Ausgrenzung erfahren.“

„Das Mission Statement ist eine wichtige Etappe unserer Arbeit“, sagt Dörte Nimz. „Die LAG zeigt damit Haltung, das Statement ist sowohl Orientierungspunkt für die eigene Arbeit als auch Signal mit Außenwirkung.“ Sie selbst, seit 2013 Geschäftsführerin, beschreibt den Weg dorthin als ständigen Lernprozess. Angestoßen wurde dieser anfangs von außen: Mit Gründung der Geschäftsstelle 2013 übernahm die LAG die Trägerschaft für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) Kultur in Hamburg. Vor allem durch die Evaluierung durch die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) sei dabei rasch aufgefallen, wie wenig repräsentativ die Auswahl der interessierten Jugendlichen war.

„Es wurde deutlich, dass es ein strukturelles Problem gab“, erklärt Nimz. „Die Gruppe der Interessent\*innen war recht homogen: überwiegend weiße Abiturient\*innen mit bildungsbürgerlichem Hintergrund und ohne körperlichen Einschränkungen.“ Bevorzugte Plätze seien z. B. die Dramaturgie am Theater oder Fachabteilungen in Kunstmuseen gewesen. „Das FSJ Kultur wirkte ein bisschen wie ein Eliten-Freiwilligenjahr.“

Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte die LAG gemeinsam mit der BKJ eine Roadmap, die den Weg zu mehr Diversität zeigen sollte: mit anonymisierten Bewerbungsverfahren, mehr Vielfalt in den Tätigkeitsfeldern (zum Beispiel die handwerkliche Arbeit in Theater-Werkstätten), breiter angelegter Werbung für das FSJ Kultur über Schulen oder Träger der Jugendhilfe — und nicht zuletzt der Möglichkeit zusätzlicher Unterstützung über einen Sozialfonds. Denn, so Dörte Nimz: „Ein FSJ muss man sich auch leisten können.“

Diese Erfahrungen wurden rasch auf die Arbeit der LAG im Bereich Kinder- und Jugendkultur übertragen. 2015 verabschiedete man - auch unter dem Eindruck der damaligen politischen Ereignisse - ein Leitbild: „Kultur ist Vielfalt“. Seither gibt es regelmäßige Fortbildungen zum Thema für Geschäftsstelle und Verband. „So eine Entwicklung funktioniert ja nicht ohne entsprechende Prozesse, deshalb haben wir das Thema im Vorstand, in der Mitgliederversammlung und im Team intensiv diskutiert. Das war fruchtbar in alle Richtungen und hat in den Köpfen viel bewegt“, erinnert sich Nimz. Ergebnis dieses Diskussions- und Abstimmungsprozesses auf allen Entscheidungsebenen der LAG ist das Mission Statement.

„Wir wollten damit das Thema Diversität offensiv angehen und nach außen sichtbar machen, weil es sonst nur wieder die am Prozess Beteiligten mitbekommen hätten“, weiß Nimz: „Prozess und Haltung sollten sich öffentlich widerspiegeln und Signalwirkung haben.“



Auch innerhalb des LAG-Teams wird eine möglichst breite Diversität angestrebt: „Wir wollen Menschen im Team haben, die Perspektiven und Erfahrungen einbringen, die bislang fehlen.“ Selbstkritisch merkt Nimz an, dass das allerdings nicht bei jeder Neubesetzung gleichermaßen gelinge, bei Einstellungen seien ja viele Aspekte wichtig und das müsse eben vieles passen.

„Auch unsere Mitglieder versuchen wir zu sensibilisieren, dass sie das in ihrer Arbeit im Blick haben, beim Programm, Personal, Publikum und der Öffentlichkeitsarbeit. Da hat die Achtsamkeit mittlerweile deutlich zugenommen.“

Gleichwohl gibt es immer wieder Hindernisse. Dörte Nimz nennt nur zwei Beispiele: „Unsere Geschäftsstelle ist nicht barrierefrei, und auf Kampnagel, wo der Kulturgipfel stattfindet, gibt es zwar Hilfsmittel für Hörgeschädigte, aber bisher leider kein Leitsystem für Sehbehinderte. Verbessern kann man sich immer.“

Das Zwischenfazit der LAG-Geschäftsführerin: „Wir sind schon ein ganzes Stück vorangekommen, befinden uns aber in einem Prozess, der niemals abgeschlossen sein wird — das gilt nicht allein für uns, sondern für die gesamte Gesellschaft.“

[kinderundjugendkultur.info/uber-uns/grundsatz](http://kinderundjugendkultur.info/uber-uns/grundsatz)

# Rumpelstilzchen Reloaded



Wie können Märchen zu einer toleranten Gesellschaft beitragen? Der Autor Frank Thies findet, dass wir Geschichten immer wieder neu hinterfragen müssen

Interview: Iris Soltau / Illustrationen: Martin Breuer

Ein lesbisches Aschenputtel, ein schwarzes Schneewittchen und ein schwuler Prinz: Das sind die Figuren des Kinderbuchs „Märchenland für alle“, das im vergangenen Jahr in Ungarn für Aufsehen sorgte. Der Regierung war das Buch ein Dorn im Auge, doch aller Einschüchterung zum Trotz avancierte „Märchenland für alle“ zum nationalen Bestseller und wurde zu einem Symbol im Kampf gegen Diskriminierung. Das zeigt, wieviel Kraft Märchen heute noch haben – und dass es sich lohnt, auch mal andere Heldinnen und Helden ins Abenteuer zu schicken. Auch hier gibt es immer mehr diverse Märchenbücher: Im Altonaer Museum fand dazu im September eine Lesung statt mit Werken von u.a. Yannick-Maria Reimers, Ulrike Raimer-Nolte und Sophie Bichon. Auch das Buch „Die neun bunten Königinnenreiche – Queere Märchen nicht nur für Kinder“ wurde vorgestellt. Wir trafen den Autoren Frank Thies zum Interview.

**Welche Märchen haben Sie als Kind gerne gelesen? Und würden Sie die heute noch vorlesen?**

Ich habe kein bestimmtes Lieblingsbuch, aber natürlich bin ich mit Märchen aufgewachsen. Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass es viele Geschichten mit guten Messages gibt, aber bei einigen Märchen stutze ich schon. In ‚Rumpelstilzchen‘ zum Beispiel droht der König der Tochter des Müllers mit dem Tod, wenn sie nicht aus Stroh Gold spinnen kann. Und als ihr das Unmögliche gelingt, darf sie zur Belohnung ihren potenziellen Mörder heiraten. Da wird einem schon unterschwellig vermittelt, dass Männer das Sagen haben und die Frau sich doch freuen soll, wenn sie so einen tollen König heiraten kann. Wenn man also so eine Geschichte mit seinen Kindern liest, sollte man hinterher auch drüber sprechen und fragen: Wie findest du denn das eigentlich? Ist der König wirklich „gut“?

**Schwerpunktthema dieses Magazins ist Haltung. Wie gehen Sie als Autor vor? Überlegen Sie vorher genau, welche Message transportiert werden soll – oder passiert das eher intuitiv?**

Eine Mischung aus beiden, würde ich sagen. Ich habe versucht, in diesem Märchenbuch möglichst viele Dimensionen der Vielfalt und auch bestimmte Themen aufzugreifen. Aber beim Schreiben verselbständigen sich die Geschichten oft und ich schaue dann einfach, wo sie hinführen.

**Die einen sagen, Märchen vermitteln Weisheiten, die immer gelten, die anderen sagen, dass Märchen sich stets verändern und auch gesellschaftliche Entwicklungen aufnehmen. Was glauben Sie?**

Märchen regen erst einmal schlicht und einfach die Phantasie an. Ich finde nicht, dass sie unabänderliche Weisheiten transportieren. Wie gesagt, manchmal stehen da Inhalte drin, die ich so nicht unterstütze. Was man nicht vergessen darf: Märchen waren ursprünglich ja gar nicht für Kinder gedacht. Und sie wurden zunächst nur mündlich weitergegeben. Allein deswegen kann man davon ausgehen, dass Märchen sich stets verändert haben müssen. Wir sollten sie dennoch regelmäßig hinterfragen. Zu sagen: „Diese Geschichte ist halt ein paar hundert Jahre alt und sollte



genauso erhalten bleiben‘, ist falsch. Traditionen sind etwas Großartiges, und alte Geschichten sind es auch. Und trotzdem: Wenn man feststellt, dass sie nicht mehr in die Zeit passen, sollte man das ansprechen. Dann muss man die Inhalte entweder ändern oder sagen: Naja, dann ist die Geschichte eben einfach nicht so gut. Wichtig ist, dass man darüber redet.

**In den letzten Jahren wurden viele Kinderbücher mit starken, diversen Heldinnen und Helden veröffentlicht – aber eine Prinzessin im Rollstuhl oder ein schwuler Prinz sind doch eher selten. Gibt es da immer noch eine Tabuzone?**

Inzwischen gibt es schon eine ganze Reihe queerer Märchen. Die Frage ist eher, inwiefern sie bereits im Mainstream angekommen sind. Meistens landen diese Bücher bei ausgewählten Regenbogenfamilien oder Leuten, die sich für Vielfalt interessieren und sagen: ‚Mir ist es wichtig, dass ich auch so ein Buch im Regal stehen habe.‘ Ich selber habe mein Buch im Selbstverlag herausgebracht, weil ich keine Lust hatte, zwanzig verschiedene Verlage anzuschreiben und am Ende doch wieder inhaltliche Kompromisse eingehen zu müssen. Damit ist aber auch klar, dass dieses Buch jetzt keine große Vermarktung erhält und daher nicht auf einer Bestsellerliste landen wird.



### Das bedeutet ja, dass die großen Verlage ein bisschen vor diesem Thema zurückzuschrecken scheinen...

Ich denke schon, dass die Verlage mutiger sein und eben auch solche Inhalte vermarkten sollten. In unserer Gesellschaft, so mein Empfinden, gibt es gerade zwei Entwicklungen: Die eine Seite wird immer toleranter, offener, inklusiver und achtsamer, und die andere Seite geht anscheinend einen Schritt zurück. Das sind Leute, die rufen: ‚Hey, das wird man ja wohl noch sagen dürfen!‘ und die beim Gendersternchen die Krise bekommen. Ich denke dann: Entspannt euch mal alle, was soll schon passieren, wenn man einmal ein bisschen auf die Sprache achten würde? Nichts. Es geht doch vor allem um einen respektvollen Umgang miteinander. Wenn Schüler\*innen zu mir sagen: ‚Ich möchte mit einem anderen Namen und Pronomen angesprochen werden‘, dann richte ich mich natürlich nach diesem Wunsch.

### Wie reagieren Kinder auf bisexuelle Prinzen, lesbische Prinzessinnen und tolle Wesen, die ihr Geschlecht ändern?

Sehr positiv. Kinder gehen ja generell viel vorurteilsfreier durch die Welt. Wenn ein Kind zum Beispiel zwei Väter hat, dann wird es schon gefragt: ‚Wo ist deine Mutter?‘ Dann sagt das Kind: ‚Ich habe zwei Väter‘, und die Sache ist geklärt. Punkt. Oftmals wird erst ein Problem daraus, wenn Erwachsene dazukommen. Ich habe schon die Kritik gehört, dass queere Märchen Kinder sexualisieren sollen. So unter dem Motto: ‚In so einem jungen Alter sollte man noch nicht darüber reden.‘ Sorry, aber Respekt kann man einem Kind

bereits ab null Jahren beibringen. Sexuelle Orientierung ist ja erst einmal keine Sexualität und geschlechtliche Identität sowieso nicht. Wichtig ist, dass Kinder lernen, dass sie ‚nein‘ sagen können. Das passiert aber nicht, wenn wir aus diesem Thema ein Tabu machen. Wir müssen den Kindern klarmachen: Was du denkst, ist wichtig. Du musst Grenzen beachten, und andere müssen es auch. Und wir Erwachsenen können auch für dich da sein und dir helfen. Und ganz ehrlich, dass es Regenbogenfamilien gibt, das verstehen auch schon Kita-Kinder.

### Inwiefern können vorurteilsbewusste Kinderbücher zu einer toleranteren Gesellschaft beitragen?

Sie sind ein Puzzlestein. Sie werden nicht den Weltfrieden bringen, das ist klar. Aber für queere Menschen, Menschen mit Behinderung oder auch People of Color ist wichtig, dass sie repräsentiert werden. Sie müssen sehen, dass sie stattfinden. Das gilt für die Literatur genauso wie für Film und Fernsehen.

### Was kann man noch tun, um Kinder und Jugendliche zu mehr Toleranz gegenüber sich selber anderen zu erziehen?

Zunächst einmal finde ich, dass vor allem wir Erwachsene uns immer weiterbilden müssen. Auch ich hinterfrage mich ständig und versuche, an den eigenen Vorurteilen zu arbeiten. Vor allem sollte man den Mut haben, zu sagen: ‚Da habe ich meinem Nachbarn etwas völlig Falsches unterstellt, das war blöd von mir.‘ Das ist sehr wertvoll, weil Kinder auf diese Weise lernen, dass wir auch mal Fehler

machen, aber auch immer dazulernen können. Und natürlich hilft es, wenn man seinen eigenen Freundeskreis so offen wie möglich hält, immer wieder neue Menschen kennenlernt und nicht nur in seiner eigenen kleinen Bubble bleibt.



Frank Thies

Frank Thies ist Autor des Buchs „Die neun bunten Königinnenreiche – Queere Märchen nicht nur für Kinder“ (Illustrationen Martin Breuer, Books on Demand, 9,99 Euro). Er unterrichtet an der Julius-Leber-Stadtteilschule in Schnelsen, setzt sich für bisexuelle Sichtbarkeit ein und lebt mit seiner Frau und zwei Kindern im Hamburger Umland.

Weitere Infos: [frankthies.net](http://frankthies.net)



### Frischer Wind in alten Häusern: Start des neuen Jahrgangs FSJ Kultur

Dieser Tag ist jedes Jahr ein ganz besonderer – das sagte auch Kultursenator Dr. Carsten Brosda, der gemeinsam mit LAG-Vorstand Dan Thy Nguyen am 6. September 2022 im Jungen Schauspielhaus die 73 Freiwilligen des neuen Jahrgangs im FSJ Kultur offiziell begrüßte. Brosda betonte in seiner Rede den Stellenwert des FSJ für die Hamburger Kulturszene. „Da kommen jedes Jahr junge Menschen in teilweise altherwürdige Häuser und bringen neue Perspektiven ein.“ Insbesondere nach den Jahren der Pandemie seien diese neuen Impulse auf die drängenden Fragen wichtig, „wie Orte so bespielt und genutzt werden könnten, wie es heute, morgen und übermorgen sinnvoll ist.“ Das FSJ Kultur sei auch deshalb so toll, weil es für die Freiwilligen individuell bereichernd und gleichzeitig einen positiven Effekt auf die Gesellschaft habe.

## MELDUNGEN

Organisiert und moderiert wurde die Veranstaltung wie in jedem Jahr von den Freiwilligen des vorherigen Jahrgangs. Sie berichteten begeistert von den Seminaren und Kreativwerkstätten, deren Ergebnisse teilweise vor Ort zu erleben waren. Nach dem offiziellen Teil gaben sie in Kleingruppen ganz individuell ihre Erfahrungen an die Nachfolger\*innen weiter und erleichterten ihnen damit den Start in dieses aufregende Jahr.

### Partizipatives Kunstprojekt „Wasser Kunst“ in Lohbrügge

Das Kinderkulturhaus KIKU am Lohbrügger Markt setzt im Rahmen des von der Behörde für Kultur und Medien ausgeschriebenen Programms SOMMERKINDERkultur im September und Oktober das Projekt „Wasser Kunst“ um. Dafür begeben sich Kinder und Jugendliche aus dem Quartier gemeinsam mit dem renommierten Künstler Christoph Faulhaber auf eine kreative Reise, an deren Ende fantastische Wasserwesen und -welten stehen.

In Kleingruppen bauen die Kinder und Jugendlichen an bis zu drei Meter großen, schwimmenden Objekten. Fantasie ist dabei ebenso gefragt wie handwerkliches Geschick. Während der Bauphase im KIKU und im benachbarten Leuschnerpark setzen sich die Teilnehmenden auch mit Themen wie nachhaltigem Leben unter gegenwärtigen Bedingungen auseinander. Nach der dreiwöchigen Projektwerkstatt werden die Fabelwesen im Rahmen einer Ausstellung Anfang Oktober im Bergedorfer Schlosspark zu Wasser gelassen.

[kiku-hh.de](http://kiku-hh.de)

### Umgang mit Fördergeldern spielerisch erklärt

Beim Umgang mit Fördergeldern gelten Spielregeln. Grund genug für die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE), diese Regeln zur Grundlage für ein Computerspiel zu machen, damit Antragstellende sich mit ihnen spielerisch vertraut machen können. In einem Online-Escape-Room können Interessierte drei Szenarien der Projektarbeit durchspielen. Um zu weiter zu kommen, müssen sie Rätsel und Aufgaben lösen, die sich an den „Allgemeinen Nebenbestimmungen für Zuwendungen zur Projektförderung“ (ANBest-P) orientieren. Neben diesem praxisnahen Zugang zu dem Thema steht die DSEE über das Fördermitteportal natürlich weiterhin für Fragen zur Verfügung.

[deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/anbest-p](http://deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/anbest-p)

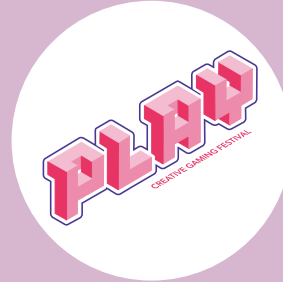
### In eigener Sache: Wir begrüßen einen neue Garfikerin

Wir bedanken uns bei Meike Gerstenberg, die viele kju-Ausgaben für uns mit viel Liebe gestaltet hat, und sich nun neuen Aufgaben zuwendet. Die layouterische Gestaltung übernimmt ab dieser Ausgabe Mandy Fellenberg. Herzlich Willkommen!

# Tipps

Empfehlenswertes von September bis November 2022

**23.9. – 3.10.**  
**Lese fest Seiteneinsteiger**  
[lesefest-seiteneinsteiger.de](http://lesefest-seiteneinsteiger.de)



**31.10. – 6.11.**  
**Play 22 – Creative Gaming Festival**  
**Hamburg & online**  
[playfestival.de](http://playfestival.de)

**23.9. – 29.9.**  
**Hamburger Kindertheatertreffen**  
[hamburger-kindertheater.de](http://hamburger-kindertheater.de)



**Bis 7.10.**  
**Wir wollen spielen!**  
**Theaterfestival auf dem**  
**HoheLuftschiff**  
[theaterzeppelin.de](http://theaterzeppelin.de)

**29.9. – 8.10.**  
**Michel Kinder & Jugend Filmfest**  
[filmfesthamburg.de/michelde](http://filmfesthamburg.de/michelde)



**18.9. – 28.11.**  
**KinderKinder Festival 2022**  
[kinderkinder.de](http://kinderkinder.de)

[kinderundjugendkultur.info](http://kinderundjugendkultur.info)

**lag**  
kinder- und  
jugendkultur